Predigt Bibelsonntag, Markus 1, 14-15

Gott, halte unsre Herzen zu dir hin,
erfülle uns mit deinem Geist
und segne unser Reden und Schweigen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Vor zwei Wochen, an unserem Erntedankfest, feierten die jüdischen Gemeinden Simchat Tora, das Fest der Torafreude. Mit Simchat Tora schließt die jährliche Lesung der gesamten Tora, der fünf Bücher Mose, und beginnt erneut von vorn.

Wie wird das in den Synagogen gefeiert?
»Wir freuen uns das ganze Jahr über die Tora, unser Gesetz, denn unser Gesetz ist G'ttes Gesetz. Deshalb feiern wir es am Abschluss des Lesezyklus, tanzen mit unseren Gebetbüchern und machen aus unserer guten Stimmung keinen Hehl. In vielen Synagogen wird deshalb während des Abendg'ttesdienstes an Simchat Tora ausgelassen gesungen und getanzt, dabei werden die Torarollen hochgehalten. Alle Torarollen in der Synagoge werden sieben Mal in einer Prozession getragen. Auch die anwesenden Kinder nehmen daran teil, indem sie Fähnchen oder Miniaturschriftrollen tragen."

So beschreibt Raphael Evers das Fest**.**
Ein Freudenfest!
Vielleicht habt ihr am Beginn unseres heutigen Gottesdienstes ein bisschen von dieser Freude gespürt!
Die Freude über das Geschenk des Wortes, des Wortes Gottes, der Bibel.
In jedem Gottesdienst wird aus der Bibel gelesen, werden Gebete aus der Bibel gesprochen.
Christliche Tradition ist biblische Tradition!

Die Bibel begleitet und prägt Menschen –

oft von frühester Kindheit an, durch die erzählten Geschichten
im Kindergottesdienst, die Bilder in der Kinderbibel,
und später durch das Lesen in der Bibel.
Viele Menschen schöpfen daraus Kraft, Hoffnung,
Trost und Orientierung.

Einer, der die Evangelien sehr genau kannte,
und sein Leben danach ausgerichtet hat,
war Franz von Assisi.
Sein Todestag hat sich, ebenfalls am 4.Oktober,
zum 800sten Mal gejährt.
Seine Geschichte und Person haben mich von frühester Jugend an fasziniert.
Die Radikalität, mit der er Jesus nachgefolgt ist,
seine Worte und sein Leben ernst genommen hat,
ist so ganz und gar vollständig, dass er mit allem,
was sein bisheriges Leben ausmachte, gebrochen hat.

Statt Reichtum – Armut,
statt gutem, reichlichen Essen gerade einmal das,
was er erbetteln konnte,
statt weichem Bett – bloße Erde,
statt rauschender Feste – Fürsorge für Aussätzige und Kranke…
und trotzdem sind bald einige mit ihm gegangen,
haben sein Leben und sein Denken geteilt.

Seine Liebe zur Natur als wunderbare Schöpfung Gottes,
und vor allem auch zu den Tieren,
vom kleinsten Käfer bis zum bösesten Wolf,
als geliebte, gleich dem Menschen von Gott geschaffene Wesen, wird bald in vielen Geschichten und Legenden weitererzählt.

Das Evangelium predigte er demnach nicht nur
seinen Mitmenschen, sondern auch den Tieren.
Er war nicht sonderlich gebildet,
gerade mal Lesen und Schreiben,

aber er hat sich auch nicht mit theologischen oder gar liturgischen Spitzfindigkeiten herumschlagen müssen, sondern hat jedes Wort von Jesus mit Freude und Dankbarkeit aufgenommen und fröhlich seinen Glauben gelebt.

Eigentlich könnte man sagen, dass er durch und durch evangelisch war – denn Jesus und seine Botschaft waren die einzige Grundlage seines Denkens und Tuns.
Er kam durch seine Radikalität in Schwierigkeiten mit der Kirche, und es hätte nicht viel gefehlt, wäre er als Häretiker verurteilt worden.
Damit hätte er das Schicksal z.B. der Waldenser geteilt.

Aber er wollte nicht gegen die Kirche, sondern in und mit der Kirche Jesus nachfolgen.
Er muss eine unwahrscheinliche Ausstrahlung gehabt haben, dass er den Papst inmitten einer reichen, korrupten kirchlichen Oberschicht von seinem Weg der Nachfolge Jesu überzeugen konnte.

Dem Ruf Jesu folgen.
Warum bin ich eigentlich hier?
In diesem Gottesdienst?

Irgendwann, schon sehr früh, war dieser Ruf in mir.
Ich wollte zu Jesus gehören, mit den Erwachsenen, in der Gemeinschaft um den Altar dabei sein.

Der Ruf Jesu.
Im als erstes aufgeschriebenen Evangelium, dem Markusevangelium, beginnt Jesu öffentliches Auftreten mit dem Ruf, der mich aufhorchen lässt und sofort mein gemütliches „in-der-Welt-eingerichtet-sein“ ins Wanken bringt:

Der Predigttext steht im 1.Kap.(V14-15), Basisbibel

Johannes der Täufer wurde ins Gefängnis geworfen.
Danach kam Jesus nach Galiläa
und verkündete die Gute Nachricht von Gott:
»Die von Gott bestimmte Zeit ist da.
Sein Reich kommt jetzt den Menschen nahe.

Ändert euer Leben und glaubt dieser Guten Nachricht!«

Was?
Schon jetzt?
Welche Zeit ist da?
Hab ich was versäumt? Was übersehen?
Vor lauter Herumwurschteln mit eigentlich nicht wichtigen Dingen?
So Sachen wie Kochen und Putzen und Einkaufen oder beim Arzt sitzen…?
Entrümpeln sollt ich auch mal und Ordnung machen!

Noch mehr rüttelt die Übersetzung der Volxbibel an meinem Selbstverständnis:

Nachdem Johannes von Herodes Antipas,
der damals die Macht in Israel hatte,
in den Knast gesteckt worden war, zog Jesus nach Galiläa,
um dort allen die gute Nachricht von Gott zu erzählen.
Er sagte dabei so Sachen wie:
Es geht los, Leute!
Es hat eine neue Zeit begonnen, eine Zeit,
in der Gott das Sagen hat.
Hört auf, Dinge zu tun, die Gott nicht will!
Setzt euer Vertrauen auf diese neue gute Nachricht!

Hört auf, Dinge zu tun, die Gott nicht will!

Will Gott nicht, dass ich meinen Haushalt schupfe,
beim Arzt sitze und mich um Ordnung in meinem Chaos bemühe?
Soll ich alles hinschmeißen und wie Franz von Assisi
da draußen auf den Straßen die Ausgegrenzten, Obdachlosen, Kranken, Verzweifelten suchen?
Oder ins Kloster gehen, wie ich ja kurz in meiner Jugend angedacht habe?
Nein, ich glaube, so ist das nicht gemeint.

Die neue Zeit.
In der Gott das Sagen hat.

Nur Gott alleine!

Keine Influenzer oder Gesundheitsapostel,
Wellnessspezialisten oder Trendmaker, und die Werbung schon gar nicht.
Gott Gott sein lassen heißt - ihn ernst nehmen und auf ihn hören.
Dann werde ich auch aufhören, mich um mich selber zu drehen, selbstgerecht, selbstherrlich und egoistisch mein Ding zu machen ohne Rücksicht auf Mitmenschen, Umwelt und Natur.

Und da ist es gut, die Bibel als Wegweiser
in die Hand zu nehmen.
Ja, ich weiß, es steht vieles drinnen, das schwer verständlich, mitunter sogar abstoßend ist.
Aber da gibt es auch viel Tröstliches und Aufbauendes.
Ich begegne Menschen, die ihren Weg mit Gott gegangen sind, und ihre Erfahrungen mit Gott niedergeschrieben haben.

Letztlich geht es darum, zu tun, was Gottes will, dass ich tue.
Da ist es gut, auf Jesus zu schauen, wie Franz von Assisi.
Und dann endlich einmal beginnen, das zu tun,
was ich verstanden habe.
Ich muss mir nicht den Kopf zermartern über alles,
was ich nicht verstehe.
Es ist besser, mal fröhlich und beherzt tun,
und manchmal wird im Tun mir einiges klarer werden.
Kann auch sein, dass ich Fehler mache, schuldig werde, aber da ist die gute Nachricht – meine Schuld ist vergeben, wenn ich auf Jesus vertraue!

Eigentlich braucht es nicht viel, das ich verstehen muss:
Jesus hat das ganze Gesetz - die Tora – und die Worte der Propheten zusammengefasst im Liebesgebot.

Gott, den Einen, soll ich lieben, mit meinem ganzen Herzen,
meiner ganzen Seele und all meinem Vermögen;
und den Nächsten – den Menschen neben mir –
wie mich selbst.

Oder wie der Wochenspruch aus dem Buch des Propheten Micha sagt: (Kap.6,V.8)

Es ist dir gesagt, Mensch,
was gut ist und was der Herr von dir fordert:
nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben
und demütig sein vor deinem Gott.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.